

Meisje in Hiesfeld

von Niesje Rijneke van Schajik (Amsterdam)

Als 1960 die Dorfschule Hiesfeld ihr 375jähriges Bestehen feierte, gehörte zu dem großen Kreis der ehemaligen Schüler und Schülerinnen auch Niesje Rijneke van Schajik aus Amsterdam. Diese nun schon über 60 Jahre alte Dame kam im Jahre 1907 als „I-Dötzchen“ in die Schule und verlebte dort in dem damals noch recht dörflichen Hiesfeld zwischen Windmühle und Kirche ihre schönsten Jugendjahre. Inzwischen sind mehrere Jahrzehnte verstrichen, doch immer noch denkt Frau van Schajik an Hiesfeld und die Menschen, die sie dort kennenlernte, zurück. Und als die Dorfschule Jubiläum hatte, da war sie selbstverständlich dabei. Dem Heimatkalender aber hat sie ihre Geschichte erzählt.

„Meine Eltern stammten aus Woerden. Mein Vater war Bäcker. Sie hatten ein kleines Geschäft, doch es klappte nicht, und sie hatten kein Geld — um es auszusingen — so sagt man in Holland. Da beschloß mein Vater, nach Deutschland zu fahren, um dort Arbeit zu suchen. Natürlich wollten meine Mutter und seine Geschwister nichts davon wissen. Die jüngste Schwester riet ihm schließlich, vor dem schweren Entschluß eine Kartenlegerin zu befragen. Vielleicht wüßte die schon jetzt, wie das Unternehmen ausgehen würde. Nach deren Orakelspruch könne er sich dann immer noch entscheiden, ob er wegfahren oder hierbleiben wolle. Mein Vater tat ihr den Gefallen. Aber sie mußte ihm hoch und heilig versprechen, niemandem etwas davon zu erzählen. Mein Vater zog also zu der Wahrsagerin und fragte nach seiner Zukunft. Die Frau mischte die Karten und murmelte ihr Sprüchlein. Mein Vater werde die Bekanntheit einer blonden Frau machen und bald heiraten usw. usw. Aber von Arbeit erzählte sie nichts. Bis meinem Vater der Kragen platzte. Er unterbrach die weise Frau: „Meine liebe Frau, wenn Du es ganz genau wissen willst: Erstens bin ich verheiratet, zweitens mit einer schwarzen Frau, drittens habe ich zwei Kinder und viertens suche ich Arbeit.“ Er knallte der Alten einen Gulden auf den Tisch und war in der nächsten Sekunde draußen. Aber diese Geschichte hat mein Vater erst später erzählt.

1902 ist mein Vater also nach Deutschland gegangen. Die ganze Familie war traurig. Es gab einen Abschied mit sehr viel Tränen. Das größte Stück ist mein Vater gelaufen, weil er kein Geld hatte. Hin und wieder nahm ihn ein Pferdewagen ein Stück mit. Er übernachtete bei den Bauern. Alle Leute, so erzählte er später, seien freundlich und nett zu ihm gewesen.

Er brauchte mehrere Tage, bis er nach Wesel kam. Dort erhielt er sofort Arbeit in einer Zementfabrik. Die Arbeit war schwer, doch sie brachte soviel ein, daß er nach einiger Zeit die Frau und die Kinder nachkommen lassen konnte. In Wesel erfuhr er von dem großen Bandisenwalzwerk, das August Thyssen in Dinslaken gebaut hatte. Dort wurden ständig Arbeiter gesucht, die gut bezahlt wurden. Wir zogen also 1904 nach Hiesfeld und mein Vater bekam eine Arbeit auf der Fabrik. Mein Vater hatte unterdessen aber seine Heimat in Holland nicht vergessen. Die Kapelle in Wesel spielte einmal „Heil Dir im Siegerkranz“. Mein Vater war ganz gerührt. Nun gibt es in Holland ein Lied, das heißt „O dierbaar plekje grond“ und hat dieselbe Melodie, aber das wußte mein Vater damals noch nicht.

In Hiesfeld wohnten wir erst bei Krüßmann, später zogen wir in das Haus von Flanz am Bahndamm in der Kregelstraße. Dort waren wir sehr glücklich. Wie oft denke ich noch an die Zeit. Meine Mutter erlaubte nicht, daß ich Freundinnen oder Freunde mitbrachte. So ging ich oft allein zur Schule. Umso mehr freute ich mich auf den Weg zwischen Platt und Bollwerk. Er war leicht hügelig, und die Halme des Getreidefeldes wogten hin und her. Heute ist da alles zugebaut.

Ich war ein sehr schüchternes Mädchen und hatte es als kleine Holländerin nicht leicht, mich in der fremden Umgebung zurecht zu finden. Obwohl meine Muttersprache holländisch war, mußte ich, wie die anderen Hiesfelder Kinder, Deutsch lernen. Herr Breimann war immer freundlich zu mir, und ich kann mich nicht erinnern, ihn jemals anders gesehen zu haben. Herr Titt-

gen war ein ehrlicher Mann. Einmal rief er mich an die Wandkarte und sagte: „Van Schajik, zeig mir mal wo Hoek van Holland liegt!“ Ich konnte den Ort nicht finden. Darauf hört ich ihn sagen: „Schäme dich! Du willst ein holländisches Mädchen sein und weißt nicht einmal, wo Hoek van Holland liegt!“ Mit rotem Kopf ging ich zu meinem Platz zurück.

Im Winter 1914 fragte Herr Tittgen: „Wer von euch kann mir sagen, wo unsere Soldaten stehen?“ Keiner wußte es, nur ich. Nicht weil ich solch eine Leuchte war, aber mein Vater und seine Brüder hatten sich am Abend vorher darüber unterhalten, und so hörte ich zufällig den Namen Nieuwpoort. Nun meldete ich mich. Aber da war er gerecht: „Schämt Euch, deutsche Jungs und Mädchen, muß ein holländisches Mädchen Euch sagen, wo unsere deutschen Soldaten stehen!“

Schön fand ich alle Gedichte von Goethe, Schiller, Uhland und den anderen deutschen Dichtern. Auch die Bauernregeln machten mir Spaß:

Gib't in der Fastnacht viele Stern', dann legen auch die Hühner gern.

Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten.

Neben mir auf der Bank in der Schule saß Trautchen Wittrin. In der Pause nahm sie mich oft mit nach Hause. „Komm schnell, wir haben geschlachtet!“ Und dann holten wir uns jeder ein dickes Butterbrot. Wir sind immer gute Freunde geblieben.

Damals ging es uns nicht gut. Und die Schulkinder hänselten uns oft: „Holland in Not, hat kein Brot“. Manchmal zogen wir zu den Bauern in der Gegend, um ihnen ein frohes Neujahr zu wünschen. Dann fiel immer was Gutes für mich ab. Meine Mutter war sehr stolz und wollte es nicht haben. Doch wir bettelten so lange bis sie uns gehen ließ.

Natürlich wurde ich damals in der Schule auch für die Verehrung des Deutschen Kaisers erzogen. Als er später im holländischen Doorn wohnte, habe ich ihm einmal geschrieben. Ich bekam keine Antwort, dafür aber ein schönes Bild von ihm.

Als es meinem Vater gut ging, kamen auch Verwandte und Bekannte aus Holland herüber. So wurde Vaters Freund, ein Zigarrenmacher aus Woerden, Arbeiter auf dem Bandisenwalzwerk. Auch mein Onkel und meine Tante kamen später mit ihren Kin-

dern nach Hiesfeld. Es war die Familie Verheul. Sie wohnte in dem alten Haus von Mölleken gegenüber Breimann. Mein Onkel war Kornhändler. Auch er fand bei Thyssen Arbeit. Mein Neffe erzählte mir kürzlich: „Als ich nach Hiesfeld kam, war das erste, das ich hörte: „He, Du Kaaskopp!“ Ich sagte: Das wollen wir mal sehen. Und dann haben wir uns tüchtig „verklöppt“.

Bei Breimann wohnte kurze Zeit die Familie Degekamp. So kamen immer mehr Holländer nach Hiesfeld.

Eines Tages beschlossen sie, einen Verein zu gründen: „Hollandsche Toneel Vereeniging „Onder Ons“. Die Mitglieder kamen regelmäßig bei Jan Buhrs zusammen und studierten Theaterstücke und kleine Vorträge ein. Wir Kinder durften dann oft mitmachen. War es dann endlich so weit, dann wurde ein Saal gemietet und ein holländischer Abend veranstaltet. Von weit und breit kamen die Holländer, um einmal „unter sich“ zu sein. Anschließend wurde getanzt. Es war immer ein großes Fest für uns.

Später veranstalteten die Holländer und die Deutschen zweimal im Jahr einen Festabend. An ein Fest kann ich mich besonders gut erinnern. Es fand bei Jan Buhrs statt. Sogar der holländische und belgische Konsul waren erschienen. Der Bürgermeister von Dinslaken hielt eine große Rede. Es war sehr gemütlich und wir haben die Blumen tüchtig begossen . . . bis in den frühen Morgen. Damals wurde noch sehr viel getrunken. Aber es war wunderbar.

Dann kam der erste Weltkrieg. Nach einem halben Jahr gingen viele von uns wieder nach Holland zurück. Erst schickten die Männer ihre Frauen und Kinder voraus in die Heimat. Auch wir fuhren mit der Mutter. Der Vater arbeitete weiter und besuchte uns alle acht oder vierzehn Tage. Wenn er dann am Sonntagabend wieder abfuhr, trugen wir Kinder das Gepäck zum Bahnhof. Im Koffer steckten Brot und Käse, denn in Deutschland waren die Lebensmittel schon knapp geworden. Auf dem Weg sangen wir dann die schönsten deutschen Lieder: „Nun ade du mein lieb Heimatland . . .“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Wir erregten damit in Holland immer großes Aufsehen. Doch das waren ja die Lieder, die wir in der Schule gelernt hatten. Warum sollten wir sie nicht singen!

Die Jahre in Hiesfeld habe ich nicht vergessen. Und wenn es geht, besuche ich meinen alten Lehrer Heinrich Breimann.“